

Andreas Tacke

## Zu einem Erlanger Handschriftenkonvolut mit Berliner Provenienz des Brandenburg-Preußischen Hauses

In der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg fällt eine Handschriftengruppe des 16. Jahrhunderts auf, die durch ihren Inhalt deutliche Bezüge zum Brandenburgischen Herrscherhaus zeigt, wie z. B. bei den »Verordnungen und Erlasse der Markgrafen und Kurfürsten von Brandenburg« (Irm. 1374<sup>1</sup>). Ihre Provenienz wird in den Handschriftenkatalogen übereinstimmend mit Bayreuth angegeben. Doch soll hier gezeigt werden, daß darüber hinaus eine genauere Bestimmung des Entstehungs- bzw. Bestimmungsortes und der Auftraggeber dieser Handschriften möglich ist.

Auffallend sind jene Pergament- und Papierhandschriften, deren Dedikationen Mitgliedern des Brandenburgischen Hauses gelten. So widmet Martin Pistorius seine Schrift »Forma vnnnd ordnung eines Kriegs Buech« (Irm. 1446) dem Brandenburgischen Kurfürsten Joachim II. (1505–1571). Neben der Erklärung zu den Truppenteilen, Schlachtordnungen und dem Festungsbau enthält es in der Hauptsache Angaben zur Verwaltung und Versorgung, zum Gerichtswesen des Militärs. Die Papierhandschrift »Büchlein von Edlen Steinen« von Bartholomäus Korndörffer ist den Söhnen des Kurfürsten Johann Georgs (1525–1598), den Markgrafen Christian (Gründer der jüngeren Bayreuther Linie; 1581–1655) und Johann (1597–1627) von Brandenburg, gewidmet. Johann Brand dediziert seine »Elegia gratulatoris in adventum ... Joannis Georgii ... Anno salutis 1564« (Irm. 1160). Dem gleichen Herrscher widmet auch J. H. Scroterus seine Papierhandschrift »Aureus ramus« (Irm. 1159), der zwei gedruckte Gedichte angehängt sind. Und seiner zweiten Frau, der Kurfürstin Elisabeth, geb. Prinzessin von Anhalt (1563–1607), und ihren Kindern widmet 1599 Matthäus Rudiger seine Schrift (Irm. 1612).

Eine weitere Gruppe bilden die Papier- und Pergamenthandschriften mit theologi-

<sup>1</sup> Angegeben werden die Handschriften nach J. C. Irmischer, *Handschriften-Katalog der Königlichen Universitäts-Bibliothek zu Erlangen*. Frankfurt a.M. – Erlangen 1852.

Die Tabelle auf S. 236 gibt die Konkordanz mit den späteren Katalogen wider: H. Fischer: *Die lateinischen Pergamenthandschriften der Universitätsbibliothek Erlangen*. Erlangen 1928; ders.: *Die lateinischen Papierhandschriften der Universitätsbibliothek Erlangen*. Erlangen 1936; E. Lutze: *Die Bilderhandschriften der Universitätsbibliothek Erlangen*. Erlangen 1936; E. Kyriss: *Die Einbände der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen*. Erlangen 1936; O. Pültz: *Die deutschen Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen*, Hrsg. von A. Dietzel – G. Bauer. Wiesbaden 1973.

schem Inhalt, so das Gesangbuch der Kurfürstin Elisabeth von Brandenburg (1485–1555) mit dem Titel »Ordnung der Gesänge« (Irm. 1680) von 1555. Bestimmt war diese illuminierte Handschrift laut Inschrift für ihre Kirche, gemeint ist wohl die ihres Witwensitzes (ab 1545) in Spandau. Das Buch der lutherisch zugeneigten Kurfürstin enthält liturgische Gesänge in deutscher Sprache zu den hohen Festen des Kirchenjahres und wurde in »Colln an der Sprew Durch Johan Tewber von Liebenwerde«<sup>2</sup> geschrieben. Das »Lehr- vnd Trostbüchlein vom Jüngstenn Gericht«<sup>3</sup> (Irm. 1698) »Gegeben zu Berlin ... 1574« widmet der Autor und Schreiber, der bedeutende märkische Chronist Peter Hafftiz, der in Berlin lebenden verwitweten Herzogin zu Braunschweig-Lüneburg Elisabeth Magdalena (1537–1595). Ihr wird auch eine Auslegung des 6. und 32. Psalms von Petrus Blönsdorf 1581 zugeeignet (Irm. 1499).

Festzuhalten gilt, daß diese Handschriften überwiegend aus dem persönlichen Besitz von Mitgliedern des Brandenburgischen Herrscherhaus aus der Doppelstadt Berlin-Cölln stammen. Doch wie gelangten sie in die Bayreuther Sammlung und woher stammen die Handschriften, die selbst keinen Hinweis auf Entstehungsort und Auftraggeber preisgeben? Will man also über die bisherige Provenienz Bayreuth hinaus über die qua Dedikationen und Inhalt sich so geschlossen darbietende Handschriftengruppe etwas erfahren, ist ein Blick auf die Sammlungsgeschichte der Universitätsbibliothek Erlangen notwendig und aufschlußreich. Gegründet wurde die Erlanger Universität und Bibliothek<sup>4</sup> im Jahre 1743 von dem Markgrafen Friedrich von Bayreuth (1711, 1735–1763) und seiner Gemahlin Friederike Sophie Wilhelmine (1709–1758), Tochter von Friedrich Wilhelm I. (dem Soldatenkönig) und Schwester von Friedrich II. (dem Großen)! Die Markgräfin Wilhelmine baute nach ihrer Eheschließung im Jahre 1731 in Bayreuth eine rasch anwachsende Privatbibliothek auf<sup>5</sup>. In der umfangreichen Korrespon-

<sup>2</sup> In Berlin sind von diesem Schreiber weitere Pergamenthandschriften erhalten, die an anderer Stelle (JBLG 39. 1988) vorgestellt werden sollen.

<sup>3</sup> Pültz (Anm. 1) B 55 gibt »Kanzleischrift« an. Wolfgang Ribbe, Berlin, vertrat in einem Gespräch die Ansicht, daß es sich um ein Autograph handelt.

Das Werk wurde in lat. Sprache gedruckt: Wittenberg 1575; in dt.: Leipzig 1577.

<sup>4</sup> Vgl. R. Fester: »Beiträge zur Geschichte der Universität Erlangen. (II. Die Bibliothek der Markgräfin Wilhelmine.)« in: Festschrift der Universität Erlangen zur Feier des 80. Geburtstages SKH des Prinzregenten Luitpold von Bayern. Erlangen – Leipzig 1901, IV, 1. S. 187–203; J. Amtmann: Die Bibliothek der Universität Erlangen von ihrer Gründung bis zum Ende der Markgrafenzeit 1743–1791. Erlangen 1941; G. Pfeiffer: »Gründung und Gründer der Universität Erlangen«. In: Festschrift für Hans Liermann zum 70. Geburtstag. (...) Erlangen 1964, S. 160–176.

<sup>5</sup> Zu Wilhelmines Bayreuther Zeit vgl. den Ausstellungskatalog Bayreuth: Die Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth und ihre Welt. München 1959; Ausstellungskatalog Erlangen: Fürstlicher Barock in Franken (...). Schriften der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg. Hrsg. von B. Sinogowitz. Erlangen 1968, und L. Seelig: Friedrich und Wilhelmine von Bayreuth. Die Kunst am Bayreuther Hof 1732–1763. München – Zürich 1982.

denz mit ihrem Bruder nimmt das bibliophile Interesse der beiden einen breiten Raum ein, Friedrich will sogar einen in der Bayreuther Bibliothek 1753 entstandenen Brandschaden aus eigenen Beständen ausgleichen<sup>6</sup>. Laut Gründungsurkunde fiel nach dem Tode Wilhelmines ihre beachtliche Privatbibliothek der Universität zu, die wenig später auch nach Erlangen gebracht wurde. Unter diesen Beständen befanden sich ebenfalls Bücher und Handschriften früherer Bayreuther Herrscher. Wichtig für die Provenienz Berlin ist dabei der Stammhalter der ersten Bayreuther Linie, Markgraf Christian, Sohn des Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg, der von 1603 bis 1655 in Bayreuth residierte. Somit ist sehr wahrscheinlich, daß ein Teil der Handschriften via Bayreuth aus der Kurfürstlichen oder Königlichen Bibliothek von Berlin im Zusammenhang mit der Übersiedlung von Christian oder Wilhelmine nach Erlangen gelangt sind<sup>7</sup>.

Ist erst einmal das Interesse für die Erlanger Handschriften mit der Provenienz Bayreuth, respektive Berlin, geweckt, so ergeben sich bei einer genaueren Untersuchung erstaunliche Möglichkeiten der Zuschreibung. Versucht man nämlich die wenigen Anhaltspunkte, die die nicht lokalisierten und bestimmten Handschriften dieser Gruppe selbst bieten, im Zusammenhang mit der Brandenburgischen Geschichte zu sehen, so erlaubt diese Vorgehensweise bei weiteren Handschriften den Herkunftsort und Auftraggeber zu nennen. Die so bestimmten Handschriften können damit einer weiteren wissenschaftlichen Bearbeitung zugänglich gemacht werden.

Ein mit 413 Blättern umfangreiches Gebetbuch (Irm. 1748) bietet auf Bl. 267<sup>r</sup>–273<sup>r</sup> drei Gebete für eine Witwe hohen Standes. Die Datierung ergibt sich durch Bl. 381<sup>v</sup> als nach dem Jahre 1558. Schaut man nun auf welches Mitglied des Brandenburgischen Hauses in der Spreestadt dieses zutreffen könnte, wäre als Besitzerin dieser Pergamenthandschrift die uns schon bekannte Elisabeth Magdalena in Betracht zu ziehen. Als Tochter des Kurfürsten Joachim II. wurde sie 1559 mit dem Herzog Franz Otto von Braunschweig-Lüneburg verheiratet. Die Ehe währte jedoch nur wenige Monate, noch im gleichen Jahr wurde sie Witwe und zog wieder nach Berlin. Ihre Vorliebe für theologische Bücher und Handschriften ist bekannt. So berichtet u. a. der Domgeistliche Matthäus Leudthold anlässlich der »Leich begengniss Predigt. Vber dem Betrübten Jedoch Sehlgigen Todesfalle vnd abschiede / ... / (der) Frawen Elisabeth Magdalene / ... / In der Churf. Stifft Kirchen zu Cölln an der Sprew«, daß sie »kein gelt gesparet / viel bücher abzuschreiben, sonderlich in kirchen gesengen«<sup>8</sup>.

<sup>6</sup> Œuvres De Frédéric Le Grand. Tome XXVII, 1. (Correspondance XII, 1.) Berlin 1856: (Brief v. 7.II.1753) »Mandez – moi donc et de votre bibliothèque, et de vos nippes, et de tout, ce que vous avez perdu, pour que je puisse au moins, de mon côté, porter quelque réparation à vos pertes.«

<sup>7</sup> Aufschluß über den jeweiligen Bayreuther Besitzer der Bücher und Handschriften geben die erhaltenen Inventarbände, vgl. Amtmann (Anm. 4) und Fischer 1936 (Anm. 1), Vorwort, besonders XXII.

<sup>8</sup> Bl. Va. Gedruckt zu Frankfurt a.O. 1595 bei Nicolaum Voltzen.

Drei weitere Handschriften des 16. Jahrhunderts in polnischer Sprache, ein Evangelienbuch (Irm. 1796), ein »Salve Regina« (Irm. 1799) und eine Handschrift mit unbekanntem Inhalt (Irm. 1798), lassen sich ebenfalls mit Berlin-Cölln in Verbindung bringen. Die zweite Frau des Kurfürsten Joachim II., Hedwig (1513–1573), Tochter des polnischen Königs Sigismund I., könnte die Besitzerin dieser drei Schriften gewesen sein. Es wäre zu prüfen, ob diese noch vor der Eheschließung (1535) in Polen oder in Berlin entstanden sind. Die theologischen Handschriften in polnischer Sprache werden als alter kurfürstlicher Besitz noch verständlicher, wenn man die Bemerkung ihres Gatten berücksichtigt, daß Hedwig von Polen die deutsche Sprache schlecht beherrschte<sup>9</sup> und wohl deshalb – und auch zur Wahrung ihres katholischen Glaubens – einen eigenen »polnisch pfaff« hatte<sup>10</sup>.


Sind die so zugeordneten Handschriften für die Brandenburgische Kirchengeschichte schon bemerkenswert genug, so kann mit der Zuordnung eines umfangreichen Breviers und Missale sowie dreier Antiphonarien eine empfindliche Quellenlücke für das 16. Jahrhundert geschlossen werden. Der Brandenburgische Kurfürst Joachim II. errichtete 1536 unweit vom Berlin-Cöllner Stadtschloß sein reich ausgestattetes Stift zu Ehren »Mariae Magdalanae, Sancti Erasmi Episcopi et S. Crucis«. Aus dieser Zeit sind bei den liturgischen Texten nur Teile eines Breviers und ein kleines Antiphonar auf uns gekommen<sup>11</sup>. Die interessante weitere Entwicklung der Liturgie des Stiftes ließ sich bisher nicht weiter verfolgen. Dies ist um so bedauerlicher, da der Kurfürst am 1. 11. 1539 (das Ereignis wird sich 1989 zum 450. Male jähren) das Abendmahl in beiderlei Gestalt nahm, sich also zur lutherischen Lehre bekannte. Sein eigenes Seelenheil suchte dieser Kurfürst jedoch in altkirchlichen Frömmigkeitsvorstellungen, und er ist somit paradigmatisch für eine Zeit, die sich der problemlosen konfessionellen Einordnung entzieht. Das Erlanger Brevier und Missale entstammt dieser »Übergangszeit«, in der noch katholische Formen stark ausgeprägt waren, aber auch schon lutherisches Gedankengut in die Liturgie hineinwirkte. Es muß kurz nach dem Tode des Kurfürsten 1571 von dessen Sohn Johann Georg für die Berliner Stiftskirche in Auftrag gegeben worden sein und

<sup>9</sup> Vgl. E. D. M. Kirchner: Die Churfürstinnen und Königinnen auf dem Throne der Hohenzollern im Zusammenhang mit ihren Familien- und Zeit-Verhältnissen. 3 Bde. Berlin 1866–70; hier 1. 1866, S. (297–347) 310.

<sup>10</sup> Vgl. H. Hass: Die Hofordnung Kurfürst Joachims II. von Brandenburg. Berlin 1910 (= Historische Studien 87), S. 94, und A. B. König: Versuch einer historischen Schilderung ... der Residenzstadt Berlin. 1. Theil Berlin 1793, S. 241, 292.

<sup>11</sup> Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Berlin (West): Ms.theol.lat.qu. 87b und Ms.theol.lat.oct. 34. Zu den Handschriften und dem Berliner Stift vgl. N. Müller: Der Dom zu Berlin. Berlin 1906, und meine Magisterarbeit in Kunstgeschichte an der FU-Berlin: Untersuchungen zum Verhältnis von Passionsliturgie und bildender Kunst in den Stiftskirchen von Halle a.d. Saale und Berlin-Cölln. Masch. 1986.

In arcto prandio ad Mis-  
 sionem Spiritus sancti Ana-  
 Accipite spiritum sanctum. An-  
 fol. Hymnus Veni creator  
 Spiritus fol. Ana. Hodie  
 Completi sunt fol. vi. Versus  
 et Collec-  
 ta. Et sic  
 finis.  
 Ad Se-  
 cundas  
 vesperas  
 super psal-  
 mos feria-  
 les Ana.  
 Veni sancte  
 Spiritus fol. Responsorium.  
 Completi sunt omnes spiritus scilicet  
 fol. Hymnus veni creator



Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg: Ms. 141 (Irm 417), Bl. 113v mit Miniatur zur Pfingst-  
 turgie. Antiphonarium et Graduale, Pergament 19,5 x 15,5 cm, für die Stiftskirche in Berlin-Cölln des  
 Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg (?), um 1555 (?).

zeigt einige Veränderungen gegenüber der Liturgie seines Vaters. Die vier lateinischen Papierhandschriftenbände (Irm. 1131–1134), die vermutlich auf sieben Bände ergänzt gedacht werden müssen, haben auch so noch den beachtlichen Umfang von fast 1200 Blättern. Schon 1936 weist Fischer auf einen möglichen Zusammenhang mit Berlin hin, denn an den Bittagen vor Himmelfahrt (Band 3) werden Stationen und Prozessionen zu einer Nicolai- (Bl.247<sup>r</sup>), Marien- (Bl.257<sup>r</sup>) und Petrikirche (Bl.266<sup>r</sup>) unternommen. Diese Kirchen waren in der Doppelstadt Berlin und Cölln tatsächlich vorhanden. Doch kann auch der Ausgangspunkt für die Prozessionen genannt werden. Es ist die von Joachim II. gegründete Berlin-Cöllner Stiftskirche. Ein genauer Textvergleich mit den bekannten Berliner liturgischen Texten erhärtet die Anfangsvermutung, in diesem Brevier und Missale eine schon lange vermißte Quelle zur Berliner Kirchengeschichte zu haben<sup>12</sup>. Zwei weitere Indizien sprechen dafür. Zum einen findet sich auf Bl.219<sup>r</sup> des 2. Bandes in einer Fürbitte folgende Erwähnung: »... cum gloriosissimo Imperatore nostro Rudolpho, et Electore ac principe nostro Johnne Georgio, nec non principe nostro Joachimo Friderico, et tota domo Brandenburgica«. Und an anderer Stelle (Band 3, Bl.266<sup>v</sup>) wird neben der Bitte für die katholische Kirche (!) und den Kaiser Rudolf II. ebenfalls für den regierenden Kurfürsten von Brandenburg, Johann Georg, gebetet. Der zweite Hinweis auf die Doppelstadt findet sich in einer Beilage (Nr. b) des zweiten Bandes. Hier spiegelt sich auf vier Blättern in 30 Thesen ein wohl zeitgenössischer theologischer Streit wider und bei der These 20 wird als Ort dieser Auseinandersetzung ausdrücklich »Cölln und Berlin« erwähnt.

Ergänzt werden kann das erhaltene vierbändige Brevier und Missale durch ein stattliches, wohl auch nach 1571 entstandenes »Antiphonarium et Graduale de tempore« (Irm. 845). Schon Fischer erwähnt 1936 die Fürbitte für den regierenden Kurfürsten Johann Georg und seinen Sohn Joachim Friedrich in einem Gebet (Bl.270<sup>f</sup>. des 1. Teils). Ein vorläufiger Textvergleich bestätigt auch hier die Zugehörigkeit zu der Berlin-Cöllner Stiftskirche, wie dies auch der Fall bei den beiden Antiphonarien Irm. 416 und 417 (siehe Abbildung) ist. Der Inhalt der beiden illuminierten Pergamenthandschriften läßt auf fehlende weitere Bände schließen. Einer könnte das in Berlin verbliebene Antiphonar Ms.theol.qu. 106 sein<sup>13</sup>. Ihre Zusammengehörigkeit ist durch die liturgischen Tex-

<sup>12</sup> Eine genauere Beweisführung zu allen hier genannten theologischen Handschriften, die auch Aspekte wie Einbände, Wasserzeichen etc. berücksichtigt, erfolgt in meinem Beitrag »Quellenfunde und Materialien zu Desideraten der Berliner Kirchengeschichte des 16. und 17. Jahrhunderts. Mit Anmerkungen zu dem Hallenser Vorbild des Kardinal Albrechts von Brandenburg« in der BThZ 2.1988.

<sup>13</sup> Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Berlin (West). Unabhängig von den Erlanger Handschriften schlug Müller (Anm. 11) S. 364–368, dieses Antiphonar als zur Berliner Stiftskirche zugehörig vor, dort die genaue Beschreibung der Handschrift. Die Angaben in V. Rose: Die Handschriften-Verzeichnisse der königlichen Bibliothek zu Berlin. Bd. 13.: Verzeichnis der lateinischen Handschriften. Berlin 1903, 2, 1. 717 Nr. 713, sind fehlerhaft.

Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg (nach dem Katalog von Irmischer, s. Anm. 1) mit Berlin als wahrscheinlicher Provenienz

Irmischer 1852	Fischer 1928	Fischer 1936	Lutze 1936	Pültz 1973	Irmischer 1852	Fischer 1928	Fischer 1936	Lutze 1936	Pültz 1973
9-12					1448				
41					1462				B197
58					1468	?			B56
303	381		381		1476				
416	140		140		1497				B84
417	141		141		1498				
493	411		411		1499				B81
586	144				1511				
845		463			1517	?			B252
935	?	1058			1522	?			B69
950	?	925			1571				
1003		761/1			1606				
1004		761/2			1610	?	849/2		
1011	?	792			1612				B82
1012	?	1034			1619				B285
1014		754			1627				B224
1016	?	849/1			1629				
1017		1006			1632				
1045		774			1653				B214
1046		854			1657		694	694	
1054					1662				
1068		782			1665				
1095					1668	?			B83
1105		748			1680			1680	B43
1106		1044			1683				
1107	?	1055			1684				B245
1131		462/1			1684				B246
1132		462/2			1690	?			B58
1133		462/3			1698				B55
1134		462/4			1712				
1137	?	1045			1716	?			B207
1154	?	1024			1718				B218
1159		746 (Kyriss, S. 62f.)			1727				
1160		747			1747	?			B131
1224	?	1017			1748				B44
1355				B100	1761				
1370				B100	1776				
1374				B220	1779				
1421				B265	1786				
1439				B41	1790				
1443				B198	1792				
1444				B85	1795-1799				
1446				B212					

te, stilistische Kriterien (hier jedoch nicht illuminiert) und gleiche Maße gegeben. Das Berliner Exemplar trägt auf dem Einband die Jahreszahl 1555. Ließen sich auch durch eine liturgiehistorische Untersuchung die drei Antiphonarien als eine Gruppe bestätigen, wäre ein weiterer Beweis für die Zugehörigkeit nach Berlin als Bestimmungsort gegeben. Ist doch das Berliner Antiphonar alter kurfürstlicher Besitz! Es wäre nun auch zu untersuchen, ob aus beiden heutigen Bibliotheksbeständen weitere Handschriften zu Bänden und damit zu Gruppen ergänzt werden können.

Bleibe die Frage zu klären, wie die theologischen Handschriften aus der Stiftskirche in die Kurfürstliche bzw. Königliche Bibliothek gelangten, von wo sie dann später als Geschenk mit anderen Handschriften nach Bayreuth gingen. Das Berlin-Cöllner Stift wurde endgültig 1613, nach einer allmählichen Veränderung, aufgelöst und durch das Herrscherhaus der calvinistischen Lehre zugänglich gemacht. Die umfangreiche Stiftsausstattung wurde dabei zum größten Teil vernichtet, verschenkt oder verkauft. Nur ein geringer Teil kam in das nahegelegene Schloß<sup>14</sup>. Ein erhaltenes »Inventarium Vber den Kirchen Schatz« von 1624 belegt im Abschnitt »Folgen die Bücher« auch die Transferierung von liturgischen Schriften<sup>15</sup>.

Es konnte an dieser Stelle an einigen Beispielen gezeigt werden, daß eine Einbeziehung dieser Handschriftengruppe für die Darstellung der Berlin-Brandenburgischen Geschichte lohnend ist. Nach unseren Ergebnissen befindet sich in der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg eine Berliner Handschriftengruppe, die aus dem Brandenburg-Preußischen Hause via Bayreuth dorthin gelangte. Auch wenn der Weg hier plausibel nachvollzogen werden konnte, bleibt doch eine Verwunderung angesichts der Bedeutung und des Umfanges dieser Gruppe. Wann und wer gab den Ausschlag für die Abgabe dieser Handschriften? Der Erlanger Bestand bietet die Möglichkeit, Licht in das Dunkel der Sammlungsgeschichte der Berliner Staatsbibliothek zu bringen. Denn viele Fragen zu deren Anfang in der kurfürstlichen Bibliothek sind nach wie vor unbeantwortet.

Zusammenfassend werden die Handschriften, bei denen Berlin als Provenienz vorgeschlagen werden soll, in der Tabelle auf Seite 236 in einer Konkordanz der Erlanger Handschriftenkatalognummern aufgeführt. Dabei wurde durch ein Fragezeichen in der

<sup>14</sup> Vgl. vorläufig Tacke (Anm. 11) S. 67–80, und demnächst meine Dissertation in Kunstwissenschaft an der TU-Berlin: (Arbeitstitel) Die katholischen Aufträge Lucas Cranachs d. Ä. um 1520–1540 – besonders das Kapitel: »Der Passionszyklus der Cranach-Werkstatt für die Stiftskirche des Kurfürsten Joachim II.«.

<sup>15</sup> Deutsches Zentralarchiv Merseburg (DDR), Rep. II, 11. Bl. 104vff. Das Inventar werde ich im Zusammenhang mit dem Reliquienschatz des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg zum Abdruck bringen, demnächst im JBBKG 57. 1988. Der Abschnitt »Folgen die Bücher« wird einer späteren Arbeit vorbehalten bleiben, vgl. solange Müller (Anm. 11) 119f.



Aufstellung kenntlich gemacht, bei welchen Handschriften Zweifel an der Provenienz Bayreuth (die in unserem Fall Voraussetzung für eine Zuschreibung nach Berlin ist) in den Katalogen geäußert wurden. Ausgeklammert sind jene Schriften, deren Datierung und Inhalt keine Verbindung mit Berlin erkennen lassen<sup>16</sup>. Die von Irmischer mit der Herkunft Bayreuth angegebenen griechischen Handschriften von J. G. Steinheil (Steinheilio) kamen 1803 auf anderem Wege in die Erlanger Universitätsbibliothek<sup>17</sup>. Die Zugehörigkeit der Handschriftengruppe des 17./18. Jahrhunderts, die über die Stadt Nürnberg handeln<sup>18</sup>, muß offen bleiben. Vielleicht können die hebräischen Handschriften (Irm. 9–12) mit Abdias Praetorius (Übers. von Gottschalk Schulze, 1524–1573) in Verbindung gebracht werden, der eng mit dem kurfürstlichen Hause von Berlin-Cölln verbunden war. Als Professor für hebräische Sprache an der Universität Frankfurt a.O. und wegen seinen vielfältigen Sprachkenntnissen war er oft am kurfürstlichen Hofe. 1568 bekam er von Joachim II. ein Haus in der Klosterstraße, nachdem er drei Jahre zuvor in Berlin geheiratet hatte<sup>19</sup>.

<sup>16</sup> Angaben nach Irmischer (Anm. 1), wobei bei diesen Handschriften eine Erörterung entfällt, ob die Provenienz Bayreuth gesichert ist:

47, 89, 96, 890, 924, 934, 948, 949, 1010, 1015, 1021, 1022, 1023, 1024, 1028, 1029, 1030, 1031, 1032, 1033, 1051, 1052, 1057, 1060, 1140, 1141, 1143, 1144, 1153, 1156, 1166, 1167, 1168, 1268, 1269, 1270, 1281, 1423, 1425, 1427, 1428, 1429, 1430, 1454, 1465, 1469, 1478, 1479, 1482, 1506, 1512, 1513, 1520, 1521, 1531, 1580, 1603, 1604, 1608, 1613, 1624, 1625, 1626, 1630, 1631, 1643, 1652, 1666, 1670, 1672, 1681, 1689, 1691, 1713, 1719, 1720, 1721, 1722, 1723, 1724, 1725, 1726, 1728, 1729, 1740, 1741, 1742, 1758, 1759, 1763, 1764, 1765, 1766, 1768, 1775, 1778, 1784, 1787, 1794.

<sup>17</sup> Irmischer (Anm. 1): 89, 91, 92, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 1066, 1585, 1586. Vgl. H. Thurn, Die griechischen Handschriften der Universität Erlangen. Wiesbaden 1980, und Amtmann (Anm. 4) S. 86ff.

<sup>18</sup> Irmischer (Anm. 1): 1173, 1424, 1453, 1467, 1628, 1651, 1654, 1663, 1672.

<sup>19</sup> Vgl. R. Schwarze in: ADB 26. 1888, S. 513f., und Tacke (Anm. 12) Anm. 22.